

Hamburger

China-Notizen

NF 556

15. April 2011



Chinafernes Teneriffa

Für die frühen Ostasien-Fahrer war er ein Wahrzeichen, der Gipfel des Teide, der 3.718 Meter in die Höhe ragt und dessen schneebedeckter Gipfel weithin sichtbar ist. Selbst wenn Wolken den Berg einhüllen, strahlt der Gipfel – über den Wolken – in die Ferne, und dieses Wahrzeichen verhiess nicht nur frisches Trinkwasser, sondern auch allerlei frische Viktualien. Legendar war in Seefahrerkreisen dieser Gipfel auf Teneriffa, der größten der Kanarischen Inseln: knapp doppelt so groß wie das deutsche Rügen.

Die Welteroberer von heute, die Chinesen, haben diese Atlantikinsel hingegen noch nicht so recht entdeckt. Hier und da ist ein China-Restaurant zu entdecken, sogar in vorzüglichen Lagen und in großzügig bemessenen Räumen. Allerdings verirrt sich nur selten ein Speisegast in sie, und das bestärkt den Argwohn, daß solch ein Restaurant auch anderen Zwecken dienen könnte. Hier und da existiert auch ein chinesischer Schrömmel-Laden.

Für den Touristen, der auch im „Winter“ von Teneriffa Temperaturen von 20 und mehr Grad genießen möchte, bietet diese Insel zwei grundlegend verschiedene Optionen. Da gibt es den „braunen“ Süden, der nahezu vegetationlos ist und sich für Gäste eignet, die vor allem

ebenso braun gebrannt sein wollen und dem „all inclusive“ zuneigen. Dort tummeln sich die meisten Touristen beziehungsweise: schmoren. Der „grüne“ Norden beziehungsweise Westen zeichnet sich hingegen durch eine herrliche subtropische Vegetation aus. Vor allem in Puerto de la Cruz strömen zwar ebenfalls die Touristen hin und her, aber schon in den Städten der näheren Umgebung sind sie selten.

Ob ein solches Städtchen Garachico heißt oder – etwas größer – Orotava oder – noch größer – La Laguna oder ob das die quirlige Inselhauptstadt Santa Cruz de Tenerife ist – deren historische Altstädte laden zum Schlendern ein. Die vorzüglich restaurierten Bauten aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die sich von Ort zu Ort in vielen Einzelheiten unterscheiden, verraten noch etwas von der Pracht vergangener Jahrhunderte in der Inselgeschichte, und zahlreiche Gewürzläden erinnern ebenfalls daran.

Als diese Einkommensquelle versiegte, züchteten die Inselbewohner die sogenannte Purpurlaus und wahrten so ihren Wohlstand einigermaßen. Dieses Geschäft brach ein, nachdem im 19. Jahrhundert die chemischen Farben erfunden wurden. Der Bananananbau gewährleistete danach ein Einkommen, wiewohl auf abermals verringerten Niveau, und viele Bananengärten sind ebenfalls noch zu erblicken, doch die kleinen aromastarken Früchte von hier passen nicht zu den EU-Normen – und so müssen jetzt die Touristen für ein Auskommen sorgen. Wie alle Inselbewohner sind die von Teneriffa stolz, aber auch – nicht wie alle Inselbewohner – zuvorkommend und vor allem absolut ehrlich.

Nicht nur die Sonne, die reiche Vegetation, das Meer, die Strände mit ihrem schwarzen Lavasand und historische Bauten könnten in Teneriffas Norden locken, auch viele köstliche Speisen. In nahezu jedem Restaurant stehen Zicklein und Kaninchen auf der Speisekarte, schon die kanarischen Kartoffelchen sind an Wohlgeschmack kaum zu übertreffen, und ein wenig Quark, Salz oder Butter dazu ergeben eine köstliche Fastenspeise, von anderen ortsüblichen Leckereien zu schweigen.

Eine Kalamität hat der Tourismus jedoch der Insel beschert: Der Wasserhaushalt ist negativ. Mehr Wasser, auch aus den uralten unterirdischen Seen, wird verbraucht, als durch Witterungseinflüsse ersetzt werden kann. In den touristischen Zentren im Süden muß schon entsalztes Meerwasser die Touristen dort erquicken, aber das bemerken diese „all inclusive“-Sonnennbader wahrscheinlich gar nicht, weil sie sich an anderen Getränken laben wollen.